

Marc Wischnowsky. *Tochter Zion: Aufnahme und Überwindung der Stadtklage in den Prophetenschriften des Alten Testaments*. WMANT 89. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001. Geb., XI+223 S., € 49,90 / SFr 86,-

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine Dissertation, die von der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen angenommen wurde. Inhaltlich geht es um die Personifikation Jerusalems als weibliche Gestalt („Tochter Zion“) im Alten Testament, insbesondere um die Ausgestaltung und historische Entwicklung dieses Konzepts in den Prophetenbüchern.

Im ersten Kapitel wird der religionsgeschichtliche Hintergrund dieser Vorstellung erarbeitet. Die Personifikation und Deifikation von Städten zu weiblichen Gestalten hat in Mesopotamien zu einer eigenen Liedgattung, der Stadtklage, geführt. Aus diesen historischen Klagen haben sich später die *balag*- und *erschema*-Kompositionen entwickelt: liturgische Gebrauchstexte, die nicht mehr ein historisches Ereignis reflektierten, sondern eine breite liturgische Verwendung fanden. Die zentrale Figur darin ist die klagende und bittende Stadtgöttin. Die Geschichte dieser Gattung lässt sich vom 2. Jahrtausend v. Chr. bis in die seleukidische Zeit verfolgen.

Das zweite Kapitel behandelt die Aufnahme der Stadtklage als Mittel der Unheilsankündigung in der vorexilischen Prophetie des Alten Testaments. Der Verfasser spricht sich dafür aus, dass Israel die mesopotamischen Stadtklagen aufnahm und ihnen eine eigene Ausprägung gab. Wischnowsky behandelt in diesem Zusammenhang folgende Texte, die von der Stadt als Frauengestalt sprechen: Am 5,2; Mi 1,8f.16; Jes 22,1–14 und Texte aus dem Bereich Jer 4–10. Während die ältesten Texte auf die Zerstörung Samarias abzielen (722 v. Chr.), setzt nach ihm erst mit der Bedrohung Jerusalems zu Beginn des 6. Jahrhunderts eine breite, vor allem im Jeremiabuch greifbare Überlieferung der Stadt-Personifikation ein.

Das dritte Kapitel trägt die Überschrift: „Die exilische Unheilsbewältigung durch die Anklage Jerusalems als Ehebrecherin und Hure“. Zu den behandelten Texten gehören: Hos 2,4–17; Jer 2f; 13,20–27; 22,20–23; Jes 1,21–26. Nach dem Verfasser liegt die Bedeutung der jeremianischen Texte darin, dass sie die Anklage eines als „Hure“ und „Ehebrecherin“ personifizierten Gegenübers und die Vorstellung von der Stadt als weiblichem Kriegsoffer miteinander verschmelzen. Beide werden so aufeinander bezogen, dass der Hinweis auf die „Hurerei“ das beklagte Unheil Jerusalems zu begründen vermag; dabei wird das Opfer zur Täterin.

Im vierten Kapitel geht es um die Nachzeichnung der Überwindung der Stadtklage in der nachexilischen Heilsprophetie. Im Wesentlichen findet sich dieser Motivkomplex nach dem Verfasser in den zionorientierten Fortschreibungen des Deuterocesajabuches. Zur Sprache kommen Jer 30,12–17; Jes 40,9–11; 49,14–26; 50,1–3; 51,17–52,2; 54,1–17; 60–62; Mi 4,8–5,5. Dabei bilden die zuvor behan-

delten Texte den Kontrasthorizont, vor dem die Heilsankündigungen an die Frau Zion entwickelt werden. Aus der Unheilsansage wird Heilsansage, die Anklage Jerusalems wird überwunden im Sinne erneuter Annahme der Stadt durch JHWH.

Den Schluss des Buches bilden die thesenartige Darstellung der Ergebnisse sowie Fazit und Ausblick. Der Monographie ist ein Anhang beigegeben, der eine tabellarische Übersicht zum Phänomen der Personifikation in den liturgischen Stadtklagen Mesopotamiens, ein Verzeichnis der benutzten Literatur und ein Index der Bibelstellen umfasst.

Man spürt der sorgfältig erstellten Studie ab, dass der Verfasser sein Thema mit großer Sachkompetenz und Literaturkenntnis bearbeitet hat. Die hergestellte Verbindung von mesopotamischer Stadtklage und ihrer Verarbeitung in der prophetischen Literatur Israels überzeugt. Die Schichtung der Texte und die skizzierte Entwicklung beruht allerdings auf literar- und redaktionskritischen Annahmen und entsprechenden Datierungen, die nicht von allen Lesern übernommen werden dürften.

Beat Weber

---

Frank Koppelin; Cambron Teupe (Hrsg.). *Neue Einsichten in alte Texte: Exegetische Studien zum Alten Testament*. Jahrbuch des Martin Bucer Seminars, Bd. 2. Bonn: VKW, 2002. Br., 160 S., € 16,-

---

Das Büchlein gewährt Einblick in die Werkstatt des Martin-Bucer-Seminars mit Sitz in Bonn, Hamburg und Pforzheim (und bald auch in Berlin). Neben den Aufsätzen zweier Dozenten (Frank Koppelin, Cambron Teupe) und des Studienleiters (Titus Vogt) findet sich die Arbeiten zweier Absolventen (Jürgen Gruhler und Bodo Heller).

Die Arbeit zur Todesstrafe stellt eine Inventarisierung aller alttestamentlichen Stellen dar (S. 37–58). Abgesehen von zwei erwähnten Artikeln von James B. Jordan findet keine Auseinandersetzung mit der Forschung statt. Selbst Monographien zum Thema wie z. B. H. Schulz, *Das Todesrecht im AT*, Berlin 1969, werden nicht genannt. Eine schöne Fleißarbeit, die mit Hilfe der Konkordanz alle relevanten Stellen kategorisiert – aber weiteres Forschen unabkömmlich macht.

Die knappe „Wortstudie zu Tora“ („Thora“ in den Kopfzeilen; S. 9–17) ist stark bibelkundlich ausgerichtet und ermöglicht nur einen allerersten Einstieg. Die Übersetzung „Gesetz“ sei zutreffend, wenn von Einzelgeboten oder der Gesamtheit des Gesetzes Gottes die Rede ist (an über 90 Prozent aller Vorkommen). Daneben sei die Wiedergabe „Weisung“ angemessen, wenn Gott einzelnen Personen konkrete Anweisungen gibt oder von menschlichen Weisungen (elterliche oder priesterliche Unterweisung) die Rede ist.